

N Gottesdiener könnte zur Pflichtlektüre in Kirchenkreisen werden, für alle, die die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit im eigenen Leben wie auch im Leben der Kirche bisweilen schmerzhaft erfahren. Sich der ungeschminkten, oft so banalen Wirklichkeit zu stellen, mit ihrem Gelingen, aber auch mit ihrem Scheitern und Versagen, und darüber nicht müde, stumpf und resigniert zu werden, sondern in „heiligem Trotz“ (Karl Rahner) glaubend, hoffend und liebend der Lebensspur folgen, dies kann eine hilfreiche, dem Leben zugewandte Erkenntnis an der Seite von Isidor Rattenhuber werden. Elisabeth Thérèse Winter OP

AIGNER, Maria Elisabeth/FINDL-LUDSCHER, Anna/PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika

GRUNDBEGRIFFE DER PASTORALTHEOLOGIE

München : Don-Bosco-Medien, 2005. – 231 S. – (99 Wörter Theologie konkret). – ISBN 3-7698-1509-2. – EUR 18.00.

Das Buch gehört einer Reihe an, die von der Theologischen Kommission des Katholischen Deutschen Frauenbundes herausgegeben wird. Mit ihr wird das Ziel verfolgt, theologisch interessierten Frauen und Männern Grundwissen der einzelnen theologischen Disziplinen praxisnah zu vermitteln. In jeweils 99 Stichwörtern wird eine Auswahl an Themen getroffen, die notgedrungen unvollständig bleiben muss und so auch Raum lassen will für eigenes Weiterdenken.

Im vorliegenden Band *Grundbegriffe der Pastoraltheologie* versuchen die Autorinnen in ihrer Auswahl der Themenbereiche sowohl klassische Bereiche pastoraler Praxis als auch aktuelle Fragestellungen aufzugreifen. Es finden sich sowohl Artikel zu den kirchlichen Grundvollzügen, den Sakramenten und profilierten pastoralen Arbeitsbereichen als auch zu den kirchlichen Strukturen. Besonders herauszuheben ist die Perspektivenerweiterung um neue pastoraltheologische Topoi wie etwa der „Lust“, der „Schönheit“ und des „Genießens“. Des Weiteren fallen Arbeitsfelder auf, die in der momentanen Theorie und Praxis der Pastoraltheologie noch nicht ausreichend bedacht worden sind. So erhalten u.a. neben der „Sterblichkeit“ auch die „Geburt“ und das „Gebären“, neben der „Ehepastoral“ auch die „Pastoral für Geschiedene“ ihren Stellenwert. In manchen Bereichen drängt sich jedoch die Frage auf, wie sich die Auswahl begründet: Wo bleibt z.B. angesichts des Stichwortes „Mädchen“ das Stichwort „Jungen“? Ebenso wäre anzufragen, warum gerade angesichts der aktuellen europäischen Auseinandersetzungen homosexuelle Partnerschaften zwar unter „Lebensformen“ in ihrer Existenz Erwähnung finden, sonst aber nicht weiter als pastorales Arbeitsfeld beachtet werden.

Das Anliegen der Autorinnen, besonders auch Erfahrungen von Frauen in den Blick zu nehmen, wird bereits am Inhaltsverzeichnis deutlich („Frauenkirche“, „Frauenliturgie“, „Gewalt gegen Frauen“, „Pastoraltheologie feministisch“ u.a.). Immer wieder wird in den Artikeln gerade auch die weibliche Situation und Sichtweise thematisiert, was in vielen Fällen sehr ausgewogen gelingt. So wichtig der Blick auf die Rolle der Frauen in den männlich geprägten Machtstrukturen der katholischen Kirche ohne Zweifel ist, so wäre es jedoch wünschenswert – gerade auch angesichts der schon erreichten Sensibilisierung und Fortentwicklung in diesem Bereich –, dass im Sinne der Genderorientierung stärker beide Geschlechter in ihrer jeweiligen Besonderheit in den Blick kommen.

Die Artikel zeichnen sich durch eine gute Lesbarkeit aus und sind in einer auch für theologisch nicht geschulte Leserinnen und Leser verständlichen Sprache geschrieben. Etwaige Fachtermini werden übersetzt bzw. erläutert. Auf Literaturhinweise im Text wird weit-

gehend verzichtet, was zu bedauern ist. So wirken manche Aussagen wie diejenige, dass die heilende und pflegende Fürsorge immer noch in erster Linie in Frauenhand sei, während Männer eher die Hilfe organisieren, als selbst zu helfen (vgl. Stichwort „Helfen“) solange rein subjektiv, bis dazu auf empirisches Material verwiesen werden kann. Die Literaturangaben am Ende des Buches sind zwar zur allgemeinen Vertiefung gut geeignet, doch kann man daran nicht erkennen, in welchem dieser Werke man zu welchen Stichworten weitere Informationen finden könnte, was angesichts der durchaus gelungenen Anregungen durch die Artikel wünschenswert wäre.

In den meisten Beiträgen werden konkrete, praxisnahe Definitionen des jeweiligen Stichwortes geliefert, was nur in Ausnahmefällen nicht zufrieden stellend gelingt: So fehlt z.B. unter „Mission“ eine positive Definition.

Häufig wird auf konkrete Erfahrungen in der Praxis eingegangen bzw. werden diese als Ausgangspunkt der Erläuterungen genommen. Dies ermöglicht es Leserinnen und Lesern, sich persönlich mit den Aussagen zu identifizieren bzw. einen eigenen Standpunkt zu finden. Durch Hinweise auf Problemfelder und noch offene Fragestellungen erreichen die Autorinnen ihr Ziel, Lust zu machen, selbst über eigene und fremde Praxis und Erfahrungen nachzudenken.

Es handelt sich also nicht um ein lexikalisches Nachschlagewerk im eigentlichen Sinne, sondern eher um ein Buch, das – unterstützt auch durch die Querverweise, die sich bei jedem Stichwort finden – zum Nachspüren und Weiterlesen anregen will.

Barbara Flad

LURZ, Friedrich

ERLEBTE LITURGIE

Autobiografische Schriften als liturgiewissenschaftliche Quellen.

Münster: Lit-Verlag, 2003. – 360 S. – (Ästhetik – Theologie – Liturgik, Bd. 28).

– ISBN 3-8258-6987-3. – EUR 29.90.

Die Liturgiewissenschaft hat sich bislang fast ausschließlich mit den liturgischen Büchern und den darin enthaltenen Texten beschäftigt. Der tatsächlich gefeierte Gottesdienst kam dabei allerdings nicht in den Blick. Anders ist dies, wenn autobiografische Schriften herangezogen werden. Friedrich Lurz zeigt in der vorliegenden Untersuchung exemplarisch anhand ausgewählter Beispiele des 16. und 17. Jahrhunderts, dass „liturgiewissenschaftlich relevante Aussagen bei der Analyse autobiografischer Texte erzielt werden können“ (35), da sie Zeugnis geben, wie Menschen Gottesdienste „erlebt“ haben.

Im ersten Kapitel skizziert der Autor zunächst die Fragestellung und den Ansatz seiner Untersuchung (11-39), um dann im Hauptteil (40-293) fünf Dokumente detailliert auszuwerten und zu kommentieren: das Gedenkbuch des Kölner Ratsherrn Hermann Weinsberg (1519-1597), die Stauselbacher Chronik des hessischen Bauern Caspar Preis (ca. 1600-1667), das Tagebuch der Jahre 1644-1649 des österreichischen Gesandten bei den westfälischen Friedensverhandlungen Graf Johann Maximilian Lamberg, die Chronik der Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Frauenwörth Maria Magdalena Haidenbacher (1576-1650), die Chronik der Priorin des Augustinerinnenkonvents Mariastein bei Eichstätt Klara Staiger (1588-1650) und